



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

XI. Lichtbild und Film.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30981

Lichtbild und Film.

Lichtbild.

Lichtbild und Film sind erst recht eigentlich in den Nachkriegsjahren zu einem Lehrmittel geworden, dem sich die moderne Schule nicht mehr verschließen kann. Die schnelle und zum Teil begeisterte Aufnahme, die besonders das Lichtbild in der Lehrerschaft gefunden, veranlaßte auch die Schulverwaltung, zur Verbreitung dieses Lehrmittels das ihrige beizutragen. Das geschah einmal dadurch, daß sie den Schulen Bildwerferapparate überwies. In welchem Maße das geschah, erhellt die Tatsache, daß allein im Etatsjahre 1926 für rund 20 000 RM. Apparate angeschafft wurden. Die Verteilung der Apparate hängt naturgemäß davon ab, ob in den Schulen elektrische Kraftquellen zur Verfügung standen oder nicht, während z. B. in Zehlendorf sämtliche Schulen einen Lichtbildapparat besitzen, scheitert die Anschaffung in dem alten Berlin daran, daß, wie an anderer Stelle ausgeführt worden ist, die Volksschulen der Bezirke 1—6 erst zu 23 % mit elektrischem Strom ausgerüstet sind, während das Verhältnis bei den höheren Schulen derselben Bezirke 57 % beträgt. In dem Maße, wie hier die Elektrifizierung der Schulen fortschreitet — sie soll bis 1930 völlig durchgeführt sein — wird die Beschaffung von Bildwerfern auch für diese Schulen vorzunehmen sein.

Neben der Bereitstellung von Apparaten ging zum andern die Sorge der Schulverwaltung aber auch dahin, für ein geeignetes und ausreichendes Diapositiv-Material Vorsorge zu treffen. Diesem Zwecke dient vor allem die Zentrale Lichtbildsammlung der Stadt Berlin.

Diese Lichtbild-Sammlung nahm bereits im Jahre 1912 ihre Tätigkeit auf, die sich zunächst nur auf die höheren Schulen beschränkte, weil das anfangs vorhandene Material nicht ausgereicht hätte, um die weitaus größere Zahl der Volks- und anderen Schulen versorgen zu können. Die Leitung der Bildstelle wurde dem Studienrat am Friedrichs-Werderschen-Gymnasium, Herrn Thiel, übertragen.

Von Anfang an hatte die Lichtbildsammlung einen eigenen Etat, der bis zum Beginn des Weltkrieges auf jährlich 3000 M bemessen

war. Eröffnet wurde sie mit einem Bilderbestande von 3000 Stück, der Jahr für Jahr vergrößert wurde. Ihr Heim fand sie zunächst im Sammlungsraum für Naturkunde des Friedrichs-Werderschen-Gymnasiums, siedelte aber bald in einen freigewordenen Klassenraum über; denn mit wachsender Benutzung mehrte sich Bildbestand, Mobiliar und Bedienungspersonal. Letzteres setzte sich im Anfang aus zwei Schülern des Gymnasiums zusammen, während heute neben einer ständigen Hilfskraft zehn Sekundaner und Primaner in uneigennütziger Weise ihre Kraft in den Dienst der Sammlung stellen. Heute verfügt die Lichtbildsammlung über etwa 20 000 Glasdiapositive, 300 Bildbänder mit etwa 8000 Bildern im Filmformat, eine reiche episkopische Sammlung und den Grundstock einer mikroskopischen Sammlung von ungefähr 120 Präparaten. Dazu kommen ein Bogenlicht-Projektionsapparat, ein Epidiaskop, ein Aulaapparat für Glasbild- und Bildbandprojektion, zwei Apparate für reine Bildbandprojektion, ein Apparat für Bildband- und Mikroprojektion, ein Apparat zur Wiedergabe von Glaskleinbildern.

Der Versorgungsbereich umfaßt jetzt die Berliner Schulen aller Arten, was auch äußerlich dadurch zum Ausdruck kommt, daß nunmehr das allgemeine Schulbüro der Stadt Berlin die Angelegenheiten der Lichtbildsammlung bearbeitet.

Um in der Benutzung der Sammlung allen Beteiligten möglichst freie Hand zu lassen, um den Unterrichtsbedürfnissen der verschiedenen Schulgattungen, der verschiedenen Altersstufen und nicht zuletzt der verschiedenen Lehrkräfte entgegenzukommen, ist die Lichtbildsammlung der Stadt Berlin nicht auf dem Serienprinzip aufgebaut, sondern stellt eine freie Sammlung dar, d. h. jeder kann jedes Bild einzeln entnehmen und sich die für seine Zwecke in Frage kommenden Reihen selbst zusammenstellen!

Es war dem Leiter natürlich von vornherein klar, daß mit der Betonung dieses Prinzipes eine ständige mühselige und zeitraubende Kleinarbeit verbunden ist; aber im Hinblick auf eine individuelle Auswertung der Sammlung muß dieser Nachteil völlig in den Hintergrund treten.

So sind denn die Bestände nach allgemeinen Sachgebieten geordnet, ein ausführliches Bilderverzeichnis, das jeder Berliner Schule zugestellt ist, ermöglicht jedem Benutzer — und das erleichtert wiederum den Betrieb — die für ihn notwendigen Bilder in Ruhe auszusuchen. Damit erreicht die Sammlung zugleich eine Vielseitigkeit, wie sie eine geschlossene, nach Serien geordnete Sammlung niemals aufweisen kann; denn erdkundliche Bilder können in kulturhistorische oder kunstgeschichtliche Gruppen eingereiht werden und umgekehrt; Bilder eines Fachgebietes können unter sich in der mannigfaltigsten Weise umgestellt und gruppiert werden, so daß man allen Verwendungszwecken gerecht zu werden vermag.

Für besondere Fälle wie Eltern- oder sonstige Vortragsabende stehen daneben etwa 150 Serien meist geographischen Charakters zur Verfügung, die Rücksicht nehmen wollen auf den Mangel an Zeit zur Vorbereitung, auf plötzlich eintretende Erfordernisse, ein

wenig auch auf eine gewisse Bequemlichkeit solcher Benutzer, die darauf angewiesen sein können, Dinge zu behandeln, die außerhalb ihres eigenen Fach- und Interessengebietes liegen.

Durch die Einführung des viel umstrittenen Bildbandes oder Filmbildstreifens glaubte sich die Leitung über den Kampf der Parteien stellen zu müssen: seine Benutzung bleibt ja jedem überlassen. Rege Nachfrage scheint die Einstellung der Leitung zu rechtfertigen. Natürlich wurde dafür gesorgt, daß auch die Apparate bereitstehen, die eine möglichst einwandfreie Wiedergabe der Bildstreifen gestatten, und der Sammlung ist es gelungen, diese Apparate stets auf dem neuesten Stande der Technik zu halten.

Dem Zuge der Zeit folgend, die das Episkop neuerdings stark heranzieht, hat die Lichtbildsammlung auch eine episkopische Abteilung eingerichtet, die ebenfalls dauernd erweitert und ausgebaut wird.

Endlich ist die Leitung — angeregt durch die Herstellung von sehr einfach zu bedienenden Apparaten — dazu übergegangen, eine Abteilung für Mikro-Präparate ins Leben zu rufen, so daß es in Zukunft möglich ist, Originalpräparate ohne Verwendung eines Mikroskopes zu projizieren. Auf diese Weise wird dem naturwissenschaftlichen Unterrichte eine immer als störend empfundene Unbequemlichkeit genommen: das Herantreten der einzelnen Schüler an das Mikroskop! Zeitersparnis, Konzentration der Aufmerksamkeit und damit des Unterrichtes sind nicht zu unterschätzende Auswirkungen.

Nicht nur das Bildmaterial, sondern auch die vorhandenen Apparate sind verleihbar, so daß jeder Schule die Möglichkeit gegeben ist, neben ihren eigenen, meist auf eine Art der Projektion zugeschnittenen Apparaten auch gelegentlich die Spezialinstrumente zu benutzen.

Abgesehen von der Kriegszeit hat die Sammlung eine stetig wachsende Benutzung erfahren, die in den letzten Jahren auf über 20 000 Glasbilder allein angestiegen ist, nicht gerechnet die Bildbänder und episkopischen Bilder. Die höchste Beanspruchung wird regelmäßig gegen Ende eines Halbjahres beobachtet. Der Grund ist leicht ersichtlich, da zum Schluß einer Unterrichtsperiode zusammenfassende Betrachtungen, Wiederholungen größerer Gebiete, gedrängte Ergänzungen des Lehrstoffes vorgenommen werden; und da leistet das Lichtbild wertvolle Dienste. Ferner ist stets vor Kirchen- und anderen Festen, Gedenktagen von Dichtern, Künstlern usw. ein Anstieg der Benutzungskurve festzustellen. Die Beteiligung der verschiedenen Schularten entspricht ihrem gegenseitigen Zahlenverhältnis. Eine genaue Buchführung ermöglicht jederzeit auch genaue Kontrolle des Leihverkehrs, der sich hauptsächlich an einem bestimmten Wochentage abwickelt, an den übrigen Tagen aber in letzter Zeit immer mehr zunimmt.

Es ist leicht einzusehen, daß diese Zentralstelle für das räumlich begrenzte alte Berlin ausreicht, daß sie aber bei dem Entstehen der neuen Stadtgemeinde bei weitem den Ansprüchen nicht genügen könnte. Es wird eine Aufgabe der nächsten Zukunft sein, sobald es die städtischen Finanzen nur irgend gestatten, neben der Zentrale

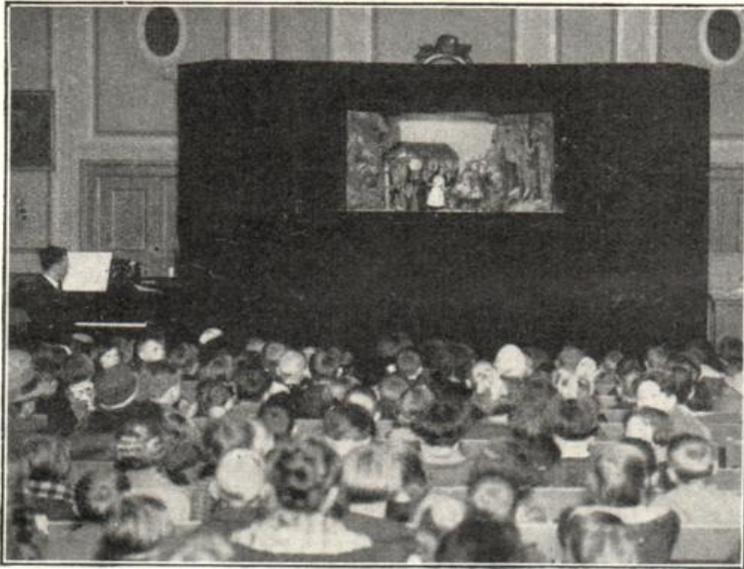
Bezirksbildstellen einzurichten. In einigen der Außenbezirke ist man zu der Einrichtung einer solchen bereits geschritten. So ist z. B. Neukölln im Herbst 1925 daran gegangen, den Schulen seines Bezirkes in einem Lichtbildarchiv geeignetes Material zur Verfügung zu stellen. Die Mittel wurden dem Lehrmittelfonds entnommen, und zwar wurden anstatt Anschaffung von Anschauungsbildern Unterlagen für die Beschaffung der Lichtbilder gegeben. Um eine gute Auswahl aus den bei den Firmen vorhandenen Beständen treffen zu können, ist eine Kommission aus Lehrenden gewählt. Aus deren Arbeit erwuchs in den ersten Monaten des Jahres 1926 ein Grundstock von etwa 20 Reihen, der jedoch schnell wuchs, da der Zustrom der Benutzer über Erwarten groß war. Daher wuchs der Bestand schon im ersten Jahre des Bestehens auf 80 Bilderreihen mit 1108 Diapositiven, 49 Mappen und Büchern für die episkopische Projektion und acht Bildbändern an. Im ersten Berichtsjahre fanden 713 Ausleihungen statt, an denen sich 41 Schulen des Bezirkes beteiligten. Seit dem 1. April 1927 hat sich der Bestand auf 131 Bildreihen mit 1709 Diapositiven, 54 Mappen und Büchern und neun Bildbändern erhöht. Seit dieser Zeit fanden bis Ende des Jahres 1927 748 Ausleihen statt.

Derselbe Bezirk hat auch eine Bildungsstätte geschaffen, die in ihrer Art in Groß-Berlin einzigartig ist, nämlich ein städtisches Welt-Panorama (nach Art des Fuhrmannschen Kaiser-Panoramas). Der Besuch dieses Panoramas ist für die Schulen unter Führung einer Lehrperson kostenlos und erfolgt in den Vormittagsstunden nach einem von der Verwaltung aufgestellten Plane. Im letzten Jahre ist es von rund 40 000 Schulkindern besucht worden.

Mit dieser Aufzählung von Lichtbildsammlungen und Apparatebesitz ist selbstverständlich die in Berlin gepflegte Lichtbildarbeit in der Schule nicht annähernd gekennzeichnet. Es muß an dieser Stelle mit Dank auf die ebenso eifrige wie uneigennützig Arbeit vieler Schulen hingewiesen werden, die sich aus eigenen Mitteln (Ertrag aus Elternabenden usw.) Apparate angeschafft und einen kleinen Lichtbildstock zugelegt haben. Sogar in der Anfertigung von Lichtbildern hat die Berliner Lehrerschaft tätig selbst Hand angelegt, was um so mehr zu begrüßen ist, als besonders im Beginn unserer Berichtszeit das bei den Filmen vorhandene Lichtbildmaterial, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, den Anforderungen des Unterrichts nicht genügte. Wenn es jetzt auch bei den Firmen wesentlich besser geworden ist, so ist das auch ein Verdienst der Lehrerschaft und nicht zuletzt von Lehrenden der Berliner Schulen.

Film.

Der Film ist nicht nur das jüngere Lehrmittel, sondern es ist auch seiner ganzen Art nach viel schwieriger in den Unterricht einzubauen, ganz abgesehen davon, daß der Vorrat an für den Unterricht geeigneten Filmen ganz unverhältnismäßig viel geringer ist, als es bei dem Lichtbild der Fall ist.



Puppentheater im Schulkinos.

Die Bühne.

Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die Lehrerschaft an den Berliner Schulen aus eigenem Antriebe heraus, meist sogar neben ihren dienstlichen Verpflichtungen, sich auch der Filmarbeit gewidmet hat.

Berlin besitzt eine ganze Reihe — ungefähr einige 30 — Schulkinos, denen sich wiederum mehrere Schulen des

Umkreises, zwischen 6 und 28 schwankend, zu einer Lichtspielgemeinde angeschlossen haben, so daß eine größere Anzahl von Schulen heute schon ständig von der Filmarbeit erfaßt worden sind.

Neben diesen eigentlichen Schulkinos gibt es aber in der neuen Stadtgemeinde Berlin noch eine andere Art von Lehrfilmvorführungen, die sich besonders in einigen Außenbezirken durchgesetzt hat, nämlich die Lichtbildbühne des Bezirksamts, der dann zumeist sämtliche Schulen des Bezirkes gewissermaßen von Amts wegen angeschlossen sind. Eine solche Bezirksjugendbühne besteht in Lichtenberg, Neukölln, Tempelhof, Schöneberg, Wilmersdorf, Spandau und in dem Innenbezirk Kreuzberg.

Alle diese erwähnten Schulkinos führen in der Hauptsache Lehrfilme und belehrende Spielfilme neben dem Unterricht auf, indem des Nachmittags für einen sehr geringen Eintrittspreis (15 bis 25 Pf. mit den entsprechenden Freiplätzen) den Kindern diese Filme vorgeführt werden. In den letzten Jahren ist man aber hier und da schon dazu übergegangen, Filme nicht nur neben der Schule zu zeigen, sondern ihn direkt unterrichtlich zu benutzen. Daß das nicht eher und im größeren Maße geschah, lag daran, daß die Filmleihgebühr für die Schulkinoleiter noch so hoch ist, daß sie durch Eintrittsgelder einer größeren Menge von Besuchern gedeckt werden muß, wozu naturgemäß eine einzelne Klasse nicht ausreichen kann. Sollte der Film wirklich zum Lehrfilm werden, so mußte die Schulverwaltung helfend eingreifen. Hatte sie anfangs die Schulkinoarbeit nur dadurch unterstützt, daß sie Räumlichkeiten und elektrischen Strom zur Verfügung stellte, so ist sie im letzten Etatsjahre 1927 dazu übergegangen, nun auch die Filmarbeit im größeren Maße



Puppentheater im Schul kino.

Die Zuschauer.

finanziell zu unterstützen. 35 000 RM. standen zu diesem Zweck in diesem Jahre zur Verfügung, die so aufgeteilt wurden, daß

15 000 RM. auf Filmbeschaffung,

15 000 RM. auf Ausbildungskurse,

5 000 RM. auf Filmaufnahmen, Katalog usw.

entfielen. Für den neuen Etat 1928 ist bereits ein Vielfaches dieser Summe eingesetzt worden — rund 100 000 RM.

So ist diese Arbeit am Film aus den Reihen der Lehrerschaft selbst emporgewachsen und die Schulverwaltung hat sich lediglich ihrer finanziellen Lage nach bemüht, ihr die größten Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Diese Tatsache läßt es auch verstehen, daß der Kernpunkt eines großen Teiles dieser Arbeit in der Film- und Bildarbeitsgemeinschaft lag, einer freiwilligen Vereinigung von Lehrenden im Rahmen der Diesterweg-Hochschule. Sie hat nicht nur den größten Teil der Schulkinoleiter in sich vereinigt, durch diesen Zusammenschluß den einzelnen einen rationelleren Bezug der Filme ermöglicht, sondern sie hat auch anfangs von sich aus und dann im Auftrage der Stadt die Ausbildung der Lehrenden für den Film übernommen. Ihr soll daher eine besondere Darstellung gewidmet sein.

Film- und Bildarbeitsgemeinschaft Großberlin (Filmseminar) E. V.

Die Erkenntnis, daß die Lehrerschaft zumeist der Auffassung sei, daß das Mittel Lehrfilm für den unterrichtlichen Gebrauch gar nicht und für sonstige Schularbeit — Nachmittagsvorführungen, Elternabende u. ä. — nur sehr vorsichtig verwendet werden könnte, und

die weitere Einsicht, daß weder die psychologischen Grundlagen der Bild- und Filmwirkung, noch die methodischen Arbeiten bekannt seien, und schließlich die Erfahrung, daß bei der Herstellung von Lehrfilmen für den Schulunterricht die Lehrerschaft noch gänzlich ausgeschlossen sei: alles das zusammen führte im Jahre 1919 zu dem Vorschlage, eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrenden zu bilden, die der Untersuchung der erwähnten Fragen sich widmen, zu einer Aufstellung des in Deutschland vorhandenen für Schulen in Frage kommenden Filmbestandes gelangen, und eine Auskunftsstelle einrichten sollte.

Im Sommer 1920 wurde mit dem Lehrplanausschuß Groß-Berlin und der Heimatkundlichen Vereinigung verabredet, daß in gemeinsamer Veranstaltung ein Bericht über die Lage auf dem Gebiete des Lehrfilms zu geben und, wenn möglich, die Gründung des Film-Seminars vorzunehmen sei.

Diese gemeinsame Veranstaltung fand unter Leitung von Wilhelm Rathhey am 8. September 1920 statt und führte nach Vorführung von geeigneten und ungeeigneten Filmen zur Gründung einer Gruppe von zunächst 15 Teilnehmern, die sich „Film-Arbeitsgemeinschaft Berliner Lehrer“ (Filmseminar) nannte.

Da sich die Diesterweg-Hochschule der kleinen Gruppe annahm, stellte die Schulverwaltung ihr in der Georgenstraße 19 einen Versammlungs- und Übungsraum zur Verfügung. Die Lehrfilmindustrie sah den immerhin möglichen wirtschaftlichen Nutzen ein und ließ ihre Filme kostenlos. Ebenso wurde Vorführungsgerät von den beteiligten Firmen leihweise hergegeben.

Die Gemeinschaft faßte die in Berlin bereits entstandenen oder eben neu beginnenden Schulkinogemeinden zusammen und bekam dadurch eine Reihe neuer praktischer Aufgaben gestellt, die die ursprünglich beabsichtigten ergänzten. Vermißt wurde z. B. allgemein die technische Ausbildung, die in staatlichen oder gemeindlichen Einrichtungen noch nicht zu erwerben war; nur Privateinrichtungen gaben sich mit ihr ab.

Aus dem Hinzutritt der Schulkinogemeinden ergab sich als wirtschaftliche Notwendigkeit die Einrichtung einer Bestellanstalt, die im Gemeinschaftsentleih die wirtschaftlichen Fragen der Schulfilmarbeit besser zu lösen versprach, als wenn jeder für sich die Arbeit versucht hätte. Die Vermehrung des an sich schon reichen Arbeitsprogramms um diese beiden Aufgaben ließ nach neuen Räumen suchen, bis schließlich durch das Entgegenkommen des Stadtschulrats Paulsen im Friedrichs-Werderschen-Gymnasium die Aula zu den Vorführungen, ein Teil des Gesangsaals als Vorführungsraum und ein Klassenzimmer als Geschäfts- und Ausbildungszimmer zur Verfügung standen. Seit Januar 1922 konnten die Vorführungen in der Bochumer Straße und seit dem 3. Mai 1922 auch die organisatorische Arbeit dort stattfinden.

Die feuer- und baupolizeilichen Überwachungen der Schulkinoveranstaltungen führten dazu, daß Schulkinoleiter und Schulleiter

des öfteren Schwierigkeiten mit den überwachenden Polizeibeamten insofern bekamen, als auch für Schulvorführungen die feuerpolizeilichen Vorschriften vom 6. Mai 1912, die für die öffentlichen Lichtspielhäuser erlassen worden waren, zugrunde gelegt wurden, so daß trotz der entgegenkommenden Sicherheitsbestimmungen des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 6. Oktober 1920 sowohl die Vorführerprüfung wie die Innehaltung der strengeren Bauvorschriften gefordert wurden. Andererseits wurde Lehrenden aber die Möglichkeit verweigert, sich das Zeugnis für öffentliche Vorführer zu erwerben, so daß im Januar 1922 der Vorschlag auf Erlaß einer besonderen Prüfungsordnung zusammen mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eingereicht wurde.

Diese Prüfungsordnung ist am 23. Januar 1923 vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und vom Ministerium für Volkswohlfahrt erlassen worden und wurde zum Anlaß, daß Ausbildungseinrichtungen gleichen Zweckes wie das Film-Seminar in den verschiedenen Provinzen geschaffen wurden.

Auf der Grundlage der Prüfungsordnung konnte die Berliner Arbeitsgemeinschaft, zusammen mit dem Deutschen Bildspielbund, dessen Vorort sie ist, ferner in Zusammenarbeit mit der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht als der Mitveranstalterin, an den ersten Lehrgang zur Ausbildung technischer Leiter von Lichtbildveranstaltungen an Schulen und in der Jugendpflege gehen. Er fand vom 23. Juli bis 12. August 1923 statt. Naturgemäß litt er unter den Erscheinungen der Inflation, so daß Leitung und Teilnehmer nur mit großen Sorgen Tag für Tag weiterarbeiteten.

Daß der Gedanke des Lehrganges richtig war, bewies die Teilnahme aus dem ganzen Reiche, aus Holland, Schweden und Österreich. Der Lehrgang führte in die physikalischen, besonders in die optischen und elektro-technischen Grundlagen der Filmarbeit ein, brachte Lehrproben, Bild- und Filmkunde, Literaturberichte, Vorträge über Rechtsgrundlagen, Organisation, Geschichtliches, Methodik, führte die Teilnehmer in die Filmwerkstätten verschiedensten Ausmaßes und beanspruchte alle Teilnehmer täglich von 8 Uhr bis in die späten Abendstunden, so daß es am Schlusse feststand, daß eine Verlängerung der Lehrgänge unumgänglich wurde, zumal damit eine größere Sicherheit im Technischen erreicht werden konnte.

Der nächste Lehrgang im Oktober dauerte bereits vier Wochen. Es sind dann im Laufe der Jahre zwei Formen entwickelt worden, die geschlossenen Lehrgänge von fünf Wochen mit einer Arbeitsleistung von rund 220 bis 240 Stunden, und die Halbjahrskurse, die sich über 28 bis 32 Wochen erstreckten, wöchentlich ein- bis zweimal 5 bis 6 Stunden, insgesamt 180 bis 200 Stunden, in Anspruch nahmen.

Dazu sind bei diesen Lehrgängen meist noch Besichtigungen und Übungen gekommen. Die geschlossenen Lehrgänge dienten in

der Hauptsache der Ausbildung Auswärtiger, die Halbjahrsurse wurden von Berliner Lehrenden besucht, oder auch von solchen, die im Verkehrsbereich von Berlin wohnten. Zwei Sonderlehrgänge fanden für Jugendpflege bzw. für in der Jugendpflege Tätige auf Veranlassung des Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege statt.

In allen Lehrgängen wurde gleichmäßig Wert auf Lichtbild und Filmarbeit gelegt, auf Kennenlernen des Lehr- und des Spielfilms und auf Gewinnung eines unabhängigen Urteils über die Gesamtarbeit.

Der Versuch, neben den Lehrgängen für die Vorführung auch solche für die Aufnahme, zunächst von Stehbildern, zu veranstalten, und zu diesem Zwecke eine photographische Abteilung einzurichten, wurde bereits 1921 gemacht. Er mußte im Frühjahr 1922 aufgegeben und konnte erst 1927 erneut aufgenommen werden. Zunächst wurde einem geschlossenen Lehrgang als freiwillig zu besuchendem Nebenkursus ein Photo-Kursus versuchsweise angefügt. Ihm folgten seit Herbst 1927 zwei Parallellehrgänge.

Seit dem Herbst 1927 konnte der Mikroprojektion in allen Lehrgängen Raum gewährt werden.

Die Ausbildungsarbeit hat lange unter besonderen Schwierigkeiten gelitten. Raumnot, Mangel an elektrischem Strom, nicht immer freudwillig gewährter Einblick in technische Neuheiten, natürlich auch Geldnöte haben den Ausbau lange gehindert. Die Schulverwaltung half mit der Hergabe von Räumen im Freiherr vom Stein-Lyzeum in Wilmersdorf weiter. Dort gab es neue Hemmnisse in mehrfachem Umzug innerhalb des Hauses, so daß trotz fester Unterkunft des Film-Seminars Raumnot, Behelfsmäßigkeit, Unsicherheit jeden einzelnen Lehrgang hemmten und manche Summe Geldes der Neuinstallation geopfert werden mußte, die dem Ausbau dienen sollte. Der technische Leiter des Film-Seminars, Herr Lehrer Schäde, hat die Schwierigkeiten zu überwinden gewußt und trotz aller Nöte neben der Ausbildung hier noch die technische Beratung der Schulen und der Schuldeputation in allen Apparatfragen durchgeführt.

Die ständige Raumnot der Film- und Bildarbeitsgemeinschaft veranlaßte schließlich die städtische Schulverwaltung, dem Film-Seminar im Neubau des Kleist-Lyzeums ausreichenden Raum zu gewähren. Als Zwischenlösung überwies sie den Flügel des Schulgrundstücks Lütticher Straße 4, den bisher die 6. Gemeindeschule eingenommen hatte, so daß nun seit dem 1. April 1927 neun Klassen und vier kleinere Räume zur Verfügung stehen, die die besonders lebhaftige Ausbildungsarbeit des Jahres 1927 ermöglichten.

Die Sammlung der Nachrichten über in Deutschland befindliche Filme aller Art umfaßt zur Zeit rund 18000 Nachweiskarten, zugehörige Beurteilungen aus den verschiedensten Quellen, ferner Vorträge, Werbendrucke, Zensurkarten. Ein Teil der Sammelarbeit hat seinen Ausdruck im Gesamtverzeichnis deutscher Filme gefunden, von dem der erste Teil der Grundaussgabe „Lehrfilme“ mit 7000 Filmen vorgelegt wurde, zu denen weitere 1600 im ersten

Nachtrag kommen. Die Verzeichnisse der Spielfilme, der Jugendfilme und der Lichtbilder sind gleichfalls in Arbeit. Alle diese Arbeiten wären nicht möglich gewesen, wenn nicht die Schulverwaltung immer erneut erhebliche Summen zur Verfügung gestellt hätte.

Diese Sammlungen dienen naturgemäß nicht nur als Grundlage für regelmäßige Veröffentlichungen, sondern in der Hauptsache dem täglichen Bedarf an schriftlicher und mündlicher Beratung, die aus dem Ausbau des Berliner Schulkinowesens, der Schulkinogemeinden und des städtischen Filmarchivs sich ergibt.

Aus den oben erwähnten Versuchen haben sich inzwischen an 50 Arbeitsstellen verschiedensten Umfangs (von der Einzelschule bis zu Schulkinogemeinden mit 25 Schulen) in Berliner Schulen entwickelt. Sie unterscheiden sich untereinander in der Rechtsform — vom Privatbesitz über eingetragenen und nicht eingetragenen Verein G. m. b. H. zum Gemeindebesitz — im Zweck und in der unterschiedlichen Intensität in der Aufeinanderfolge der Vorführungen.

Die Film- und Bildarbeitsgemeinschaft, selbst eine Gruppe des Berliner Lehrervereins, hat auch die Zusammenarbeit mit den anderen Gemeinschaften des Berliner Lehrervereins stets gepflegt. Mit der Heimatkundlichen Vereinigung, mit der für Naturkunde, für werktätige Erziehung, für Zeichenunterricht sind seit Jahren gemeinsame Wege gegangen worden, besonders dann, wenn Lichtbild oder Film einer Gemeinschaft dienstbar zu machen waren. Nur ein Teil der Gemeinschaftsarbeit kann allen gleichzeitig und regelmäßig sichtbar gemacht werden, das ist die Pflege kritischer Bild- und Filmkunde. Seit Anfang der Tätigkeit ist darauf erheblicher Wert gelegt worden, einmal, um den Teilnehmern Gelegenheit zum Kennenlernen von Filmen, Bildreihen, technischen Erneuerungen, Vorträgen und Vortragenden zu geben, zum anderen, um eine gewisse Gleichmäßigkeit in möglichst ernstem Urteil zu erzielen. Beide Aufgaben waren nicht immer leicht zu erfüllen. Unsicherheit im Erreichen der Filme, dann wieder Überfülle des Angebotes, wirtschaftliche Absichten, Auswahlnotwendigkeiten für die Gestaltung der Schulkinoarbeitspläne auf der einen Seite, und auf der anderen Seite die Absicht, in größerem Zusammenhang gewisse Filmtypen in Übersichten kennen zu lernen: z. B. Geschichtsfilme, Spielfilme nach Dramen oder nach Romanen oder nach sonstigen Kunstwerken, lagen ständig im Widerstreit, so daß oft nur in sechs- bis siebenstündigen Sitzungen an den Versammlungstagen das Pensum erledigt werden konnte.

Aus beiden Tätigkeitsgebieten sind schließlich Archivanfänge erwachsen, das Filmarchiv der Stadt Berlin und eine kleine Ergänzungssammlung zum städtischen Lichtbildarchiv. Das Filmarchiv — Eigentum der Stadt — befindet sich in der Verwaltung der Gemeinschaft und hat die Aufgabe, den Schulkinoeinrichtungen solche Filme kostenlos zur Verfügung zu stellen, die dem Unterricht dienen sollen und können. Bis jetzt sind 33 000 Meter Filme angekauft worden. Die regelmäßigen Sitzungen der Schulkinoleiter sind zu einem Teil diesem Archiv gewidmet.

Die mehrfach erwähnten regelmäßigen Zusammenkünfte arbeiten ferner, wenigstens die Gruppe der Schulkinoleiter, an der Regelung organisatorischer und wirtschaftlicher Aufgaben, als deren Zentrale die Bestell-Anstalt dient.

Die Darstellung der Ergebnisse der Gesamtarbeit, Austausch der Berliner Erfahrungen mit denen anderer Stellen des gesamtdeutschen Arbeitsgebietes erfolgt im Bildwart, einer Zeitschrift, die ihre Entstehung auf die Tätigkeit der Berliner Arbeitsgemeinschaft zurückführen kann, in deren Auftrag sie zunächst als kleine Monatschrift unter dem Namen „Das Bildspiel“ erschien. Im Zusammengehen mit anderen Zeitschriften ähnlicher Zweckbestimmung entwickelte sie sich zum Bildwart, der schließlich aus dem Selbstverlag über den Münchener Verlag Kösel & Pustet in den Verlag der Bildwart-Verlags-Genossenschaft überging. Dort sind dann die Bildwart-Flugschriften und die Bildwart-Bücher begonnen worden, Erscheinungen mit dem Zweck, die Ergebnisse der Arbeit festzuhalten. Zur Zeit liegen neu Flugschriften und drei Bildwart-Bücher vor. Naturgemäß sind alle diese Arbeiten Zuschußunternehmungen gewesen, die nur durch ehrenamtliches Mittun sich haben tragen lassen.

Vertreter der Gemeinschaft sind seit langem an den Arbeiten der Filmprüfstelle Berlin und der Filmoberprüfstelle beteiligt, ebenso an der Tätigkeit der Gutachter-Ausschüsse der Bildstelle des Zentral-Institutes für Erziehung und Unterricht.

Die Arbeitsgemeinschaft, unter dem Vorsitz des Volksschullehrers Walter Günther, hat in den sieben Jahren ihres Bestehens sich bemüht, Beiträge zur Lösung des Lichtbild- und Filmunterrichts zu liefern. Sie ist dabei vom Selbstbelehren und Selbstfortbilden zur Erfüllung von Aufgaben gekommen, die zunächst nicht als dringlich angesehen wurden. Sie hat dabei ihre Mitglieder zu Mitarbeitern machen können. Sie hat bei ihrem Ausbau immer mit zwei Grundlagen rechnen können: mit der freudigen Mitarbeit ihrer Glieder und mit der Unterstützung der Schulverwaltung, die ihr Raum und Mittel gab und Hilfe dadurch gewährte, daß sie den Vorsitzenden und manche Mitarbeiter ganz, manche anderen mit 12 und 18 Stunden wöchentlich beurlaubte.

Vom April des Jahres 1928 ab hat die Schuldeputation das Filmseminar, das ja trotz seines privaten Charakters stets in nennenswerter Weise von der Stadt unterstützt worden war, als städtische Einrichtung mit einem erstmaligen Jahresetat von rund 100 000 RM. übernommen.

Zum Direktor wurde der langjährige Leiter der Film- und Bildarbeitsgemeinschaft, Herr Lehrer Günther, bestellt. Der Film- und Bildschule angegliedert ist das Filmarchiv der Stadt.

Über das Gebäude, das für dieses Filmseminar bereitgestellt werden soll, ist in dem Abschnitt über die Neubauten näheres berichtet.

Planetarium.

In etwas losem Zusammenhang mit den Lichtbild- und Filmvorführungen vor Berliner Schülern sei noch auf eine andere Bildungsmöglichkeit hingewiesen, die sich den städtischen Schulen durch die im November 1926 erfolgte Eröffnung des Planetariums der Stadt Berlin bot. Denn dieses herrliche Planetarium steht durch Magistratsbeschuß den Schulen zu geschlossenen Sondervorführungen an Werktagvormittagen unentgeltlich zur Verfügung. Es finden wochentäglich drei bis vier Vorführungen statt, an denen etwa 1200 bis 1600 Schüler teilnehmen.

Der Schulbesuch ist so geregelt, daß zu einer Vorführung nur Schüler eines bestimmten Alters und einer einheitlichen Vorbildung eingeladen werden, und zwar getrennt nach folgenden Bildungsstufen:

- a) Oberstufe der höheren Lehranstalten,
- b) Mittelstufe der höheren Lehranstalten und
- c) Obere 3 bzw. 4 Klassen der Volks-, Hilfs- und Sonderschulen.

Das Planetarium ist von den oberen Stufen aller höheren Lehranstalten im Durchschnitt zweimal jährlich, von den anderen Bildungsstufen einmal jährlich besucht worden.

Der Inhalt der Vorträge hat sich bisher an die für die Öffentlichkeit bestimmten Abendvorführungen angelehnt. Im Laufe des Jahres 1927 wurden folgende Themen behandelt:

- a) Der Sternhimmel der Heimat,
- b) Der Sternhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Äquator und
- c) Im Reiche der Mitternachtssonne.

Die Themen für die Schulvorführungen sind dem Alter und Verständnis der Schüler entsprechend umgearbeitet worden, und zwar hat jeder dieser drei Vorträge für die obengenannten Bildungsstufen besondere Fassungen erhalten.

Neben den genannten geschlossenen Vorführungen hat das Planetarium im Rahmen der öffentlichen Nachmittagsvorführungen einen Kursus über die Einführung in die Astronomie abgehalten, der besonders auf das Verständnis der Schüler zugeschnitten war und auch erfreulicherweise so stark von Schülern besucht worden ist, daß sich bereits die Notwendigkeit einer Wiederholung ergeben hat.

Zu bemerken ist noch, daß der Schulbesuch zu den geschlossenen Vorführungen kostenlos erfolgt, jedoch auch im Rahmen der öffentlichen Vorführungen zu ganz ermäßigten Preisen — 30 Pfennig je Person — ermöglicht wird.